

szenerie ergeben mit dem Tannenbergr im Hintergrund. Aber auch das Waldinnere offenbart uns seine Reize. Unter dem dichten Grün der Buchen breitet sich feinblättriges Waldgras aus oder Blatt- und Strauchwerk umgibt die silbrigen Stämme. Üppig gedeiht der Waldmeister. Da schimmert uns plötzlich eine große Fläche von blauvioletter, fast weißlicher Farbe entgegen. Schauen wir aufwärts, schauen wir die Berglehne abwärts, überall setzen sich tausend und abertausend gleicher Blüten zu einem wunderbaren Teppich zusammen. Wir sind „in der Mondviole“, jener Pflanze, die nur auf feuchtem Boden und an schattigen Stellen gedeiht und deren Lebensbedingungen die fruchtbare Basalterde erleichtert. Wir bemerken einen süßlichen Duft, der den Blüten entströmt. Die Pflanze ist verwandt mit dem Silberblatt, das gern in Gärten gezogen wird. Wohl mochten sich einige Teilnehmer die einzelne Viole als eine besonders schöne Pflanze vorgestellt haben, das ist sie nicht, dafür ist die Wirkung der ungeheuren Blütenmenge, beschattet vom Laubdach der hohen Buchen, großartig. Wir wandern im Walde dem obersten Teile des Dorfes Hasel zu. Ein letzter Anstieg ist noch zu bewältigen, und wir sind auf dem Kaltenberge. Während der Raft erklärt der Führer den Teilnehmern, die es wagen, den nicht ganz schwindelfreien Turm zu besteigen, die umfassende Aussicht, die deshalb besonders lohnend ist, weil der Kaltenberg als Eckpfeiler des Kreibitzer Gebirges hoch über der Senke des Elbsandsteingebirges liegt. Der Abstieg ist nicht ungefährlich, denn der steile Weg ist mit glatten Basaltsteinen gepflastert. Bald lassen wir Hasel links liegen und wandern auf herrlichen Wiesenwegen dem Bräuderaltar zu, jener Stätte, an der zur Zeit der Reformation die Katholiken in aller Heimlichkeit ihre Andachten verrichteten. Nun ist es nicht mehr weit nach Böhm.-Kamnitz. Am Schützenhaus schauen wir rückwärts; da ragen zwei spitze Felsnadeln zum Himmel. Nicht mit Unrecht führen sie den Namen Nalbe, d. h. Nadel. Im „Stern“ zu Böhm.-Kamnitz sind wir gut aufgehoben, bis uns der Zug 10,13 Uhr wieder nach Rumburg oder Warnsdorf zurückbringt. Von hier wanderte nun jeder Teilnehmer, zufrieden über das Erlebte und reich an neuen Eindrücken, dem Heimatdorfe zu. — Die Führung lag in den Händen der Herren Lehrer J. Richter und D. Hentschel. J. R.

Nierich, E. Der Baltenberg und seine Sagen. Bischofs-
werda 1929. 48 S. und ein Titelbild. Verl. von Fried-
rich May G. m. b. H. Preis 0,75 RM.

Fast alle unsere Oberlausitzer Berge besitzen, soweit sie auf ihrem Gipfel ein Gasthaus tragen und viel aufgesucht werden, ein „Bergbüchlein“, so der Kottmar, die Lausche, der Czorneboh u. a. Nur der Baltenberg besaß keines mehr, seitdem das von † Dr. Pilt herausgegebene Heftchen „Der Baltenberg und seine Sagen“ vergriffen war. Nun hat es E. Nierich-Neutirch unternommen, in memoriam Dr. Pilt ein solches neu herauszugeben und im Verlage des „Sächsischen Erzählers“ von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda erscheinen zu lassen, der schon das Baltenbergbuch von Dr. Pilt verlegt hatte. Es ist nicht leicht, ein solches Bergbüchlein zu schreiben, das alles Wissenswerte über den betr. Berg vermitteln soll, wenn man nicht geeignete Mitarbeiter dazu heranzieht oder ein reiches Quellenmaterial benutzt. Der Verfasser möchte Geologe, Botaniker, Zoologe, Vorgeschichtler, Archivhistoriker und Volkskundler in einer Person sein, will er alles einwandfrei schildern.

Den größten Teil des vorliegenden Buches nehmen die Sagen ein, an denen der Berg ja überaus reich ist, während seine erdgeschichtliche Entwicklung im Gegensatz zur Flora und Fauna recht kurz wegkommen ist. Daß der Lausitzer Granit aus dem Devon stammen soll, ist wohl nur ein Schreibfehler. Aus dem Devon, in dem die Oberlausitz Festland war, besitzen wir wenigstens

auf sächsischem Boden keinerlei Reste. Schon die Tatsache, daß die in der ersten Periode der nachfolgenden Karbonzeit abgelagerten kalmischen Grauwacken von unten her durch den Granit kontaktmetamorphisch verändert sind, läßt darauf schließen, daß der Granit erst emporgedrungen sein kann, nachdem diese längst festgeworden waren. Hiermit hängt auch die Entstehung der gelegentlich der Gesichte des alten Bergbaues im Hohwaldgebiete erwähnten alten „Baltenzeichen“ zusammen. Diese sonderbaren Vertiefungen auf den Granitfelsblöcken rühren sicher, wie auch anderwärts im Granitgebiet, nur von Auswitterungen fremder im Granit eingeschmolzen gewesener Gesteinsteile her, wahrscheinlich Grauwacke. Die im Hohwaldgebiete aufgefundenen drei Steinbeile sind nicht stein-, sondern eisenzeitlicher Herkunft, also jünger. Dann erfahren wir viel von dem alten Bergbau namentlich auf Gold, der hier eine große Rolle spielte und daher auch recht eingehend geschildert wird. Ihm verdankt sicher ein großer Teil der Bergsagen seine Entstehung. Auch die floristischen Verhältnisse des Berges werden gestützt auf das „Verzeichnis mehr oder weniger seltener Pflanzen des Baltenberges“, von Michael Kostof (1889) beschrieben. Noch manche Seltenheit bergen die Wälder des Hohwaldes, darunter den sonderbaren Kronstab, die Einbeere u. a., während die gelbe Anemone und die Mistel verschwunden sind.

Dann folgt ein bunter Strauß von 32 Sagen des Hohwaldgebietes und seiner unmittelbaren Umgebung. Schade, daß hier wie auch bei den andern Abschnitten fast jeder Quellenachweis fehlt. Vielleicht ist bei einer Neuauflage Gelegenheit, dies nachzuholen.

Alles in allem, das Erscheinen des Baltenbergbüchleins, insbesondere die Sammlung aller auffindbaren Baltenbergsagen, ist freudig zu begrüßen, füllt es doch eine schon lange fühlbar gewesene Lücke aus. Der Verlag hat für gute Ausstattung in Papier und Druck gesorgt. Das Buch wird sicher dazu beitragen, dem Berge neue Freunde zuzuführen und die alten noch mehr an sich zu fesseln.

Hans Raumann.

Mein Heimatsort

Von waldigen Bergen umgeben, von Feldern und Auen
umsäumt,
Vereinzelt die Häuser, die Höfe am Bächlein, das plät-
schert und schäumt:
Es ist mein Heimatdörfchen, mein stiller, mein lieblicher
Ort.
Mag's schöner sein oft in der Fremde: für dich schlägt mein
Herz immer fort.
Wie lieblich schallet im Maien des Kuckucks Ruf durch das
Tal!
Wie zieht über wogende Felder die Lerche mit schmetter-
ndem Schall!
Wie tönet der Kinder Jauchzen am Sommerabend so hell!
Wie grüßet uns schon aus der Ferne der treuen Hunde
Gebell!
Wie freundlich nicket das Kirchlein, der Glockenturm
uns zu!
Wie feierlich mahnet die Glocke am Abend uns zur Ruh!
Dort oben, auf sandigem Hügel, von Cedern und Linden
bewacht,
All unsere Lieben schlafen die lange Friedhofsnacht.
Drum lieb ich die Heimat von Herzen, die Menschen, die
Berge, das Land.
Trennt uns auch so manches im Leben — uns alle um-
schlingt doch ein Band:
Das ist die Heimateerde, mein Dörfchen, mein traulicher
Ort!
Wär tausendmal schöner die Fremde: für dich schlägt mein
Herz immer fort!
G. Bayn.